

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Bregenz [u.a.], 1812**

Die Wiese

[urn:nbn:de:bsz:31-31985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31985)

Die Wiese. \*)

Wo der Denge-Geist \*\*) in mitternächtige Stunde  
uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse denglet,  
(Todtnau's Ehnabe wässe's wohl) am waldbige Feldberg,  
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Ehläfte  
d'Wiesen luegt, und Heel go Todtnau aben ins Thal  
springt,  
Schwebt mi muntere Blic, und schwebt mini Sit anke.  
Feldberg's liebligi Tochter, o Wiese, bis mer  
Gottwilche!  
Los, i will di jez mit mine Liederer ehre,  
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

\*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im  
Freisgau entspringt, bey Gündenhäusen einen andern  
Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Klein-Hir-  
ningen im Kanton Basel in den Rhein ausfließt.

\*\*) Gespenst auf dem Feldberg.

Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,  
an de Wulke gsängt, mit Dufft und himmlischem Rege,  
schlossch e Büttscheli-Chind in di'm verborgene Stäbli  
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge  
güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit,  
im kristalene G'halt und in der silberne Wagle,  
und 's het no kei menschlich Ohr si Dthmen erlustert,  
oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen und Briegge-  
Numme stilli Geister, sie g'hyn uf verborgene Pfade  
us und i, sie ziehn bi uf, und lehre di laufe,  
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützli Sache,  
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.  
Denn so bald de Ghasch uf eigene Dueslene fortcho,  
schlieffsch mit stillem Tritt us di'm kristalene Stäbli  
barsch usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.  
D, wie bisch so nett, wie heshch so heiteri Neugli!  
Gell, do ussen isch's hübsch, und gell, so heshch dersch nit  
vorgesteht?

Hörsch, wie 's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Vögeli  
püffe?

So, de feisch: „I hör's, doch gangi witer's und blib nit.  
Freudig isch mi Weg, und allmil schöner, wie witer!“

Nei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!



„Chunnstch mi über,“ seitz und lacht, „und witt mit  
se hol mi!“

Allwil en andere Weg, und alliwil anderi Sprängli!  
Fall mer nit sel Reinki ab! — Do hemmers, i sags io, —  
hani's denn nit gseit? Doch gauckeler's witer's und  
witer's,

groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Beinki,  
schließt in d' Hürst, — iez such mers eis! — dört güg-  
gelets use,

Wart, i humm! Druf rüeft's mer wieder hinter de  
Bäume:

„Roth', wo bin i iez!“ — und het si urige Phatest.  
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner;  
wo di lieblichen Dthem weicht, se färbt si der Nase,  
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe  
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere Ghalte  
farbige Blümle do, und d' Zimml chäumen und sage-  
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo  
Lobman!

Alles will di bschauen, und alles will di bgrüße,  
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:

„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinlet!  
'Witers goht mi Weg; Gsegott, ihr ordligi Thierli!“

Rothet jez ihr Lüt, wo äser Töchterli hi goht!  
Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?  
;Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte  
zu de schöne Buchen \*), und hört e heilige Mesß a.  
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.  
No der heilige Mesß se seitß: „Jez willi mi schicke,  
aß i witerß chumm.“ — Jez simmer scho vornen an  
Ehbnau,

iez am Chastel verbey, und alliwil witerß und witerß  
zwische Berg und Berg im Hüele duftige Schatte,  
und an mengem Chrüz verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohsh, würsch alliwil größer und  
schöner.

Wo di liebligen Dthem weisht, wie färbt si der Nase  
grüner rechtß und linkß, wie stöhn in chräftige Triebe  
neui Chrüter do, wie schießen in prächrige W'halte  
Blumen an Blumen uf, und geli saftig! Wide!  
Wo di'm Dthem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöpst  
Millione do, und warten am schattige Thalweg.  
Wo di'm Dthem g'nährt, stigt rechtß an sunnige Halbe  
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.  
Wo di'm Dthem g'hüelt, singt hinter de Hürste verborge

---

\*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.



freudig der Hirte-Bueb, und d'Holz-Ar könet im  
Buchwald.

's Nambacher Hätteli chunnt, und wulligi Häli vo  
Zell her.

Alles lebt und webt, und lönt in freudige Wiise;  
alles grünt und blüeiht in tustigfältige Farbe;  
alles isch im Staat, und will mi Weiddeli grüße.  
Doch de bisch ke Weiddeli meh, iez sag i der Weidli.

Aber an der Bruchwoog, nit wit vom steinere  
Chrügli,

hresne d'Wüebli vo Zell hoch an de felsige Halbe,  
suchen Engelsfüß, und luegen aben und stune.

„Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im  
Chöppli?“

„Weg doch, wie sie stoht, und wie sie nleder an  
d' Stroß sizt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi  
„schleßt, und in d'Matte lauft, und mittere selber im  
Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer nomme no  
halber!

's goht mer, wie dem Sepli. Was hesh für Festen  
im Chöppli?“

Rehrt der näumis, se schwep, und hättstch gern näumis  
se sag mer's!

Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte  
Lauffst mer d'Matten ab in dine tiefe Sidanke  
furt ins Wiefethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,  
und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutherisch e  
Eheger!

Hani's denn nit geseit, und hani wersch eger nit vor,  
gestellt?

Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!  
Wendere hani's nit, se willi der lieber gar helpe;  
Abbe bringstch mer doch no Freud und heiteri Stunde!  
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch gleide,  
's schickt si nimme barstis; lause, wemme so groß isch,  
Do sin wiissi bauwele Strümpf mit künstlige  
Zwickle,

(Leg sie a, wenn d' Hasch!) und Schuh und silberni  
Kintli;

do ne grüne Rock! Vom breit verbenklete Liibli  
fallt bis zu de Schniddelen abe Fältli an Fältli.  
Sigt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das  
Brusttuch,  
sammet und roseroth. Sez slichtider künstlige Zupfe,  
us de schöne, sufer g'strehlte, flächene Hoore,



Obe vom wüßen Aefen und biegsam in d'Zupfe ver-  
schlunge,

fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel  
bis zum tiefe Rock-Saum abe. G'fallt der ti Schappe,  
wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene Blume?

Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgöht,  
unter de Zupfe büre, da Dotsch, und über den Ohre  
fürst mit dem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!

Sez e side Hirtuch her, und endli der Hauptstaat  
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halsstuch!  
Wie ne laftig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig  
schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und  
senkt si,

wahlet der über d'Achsellert, und fallt in prächtige  
Zipfle:

übere Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!  
Set me's lang, so loßt me's henke, hör i mi Lebtrig.  
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil 's Berter  
so schön isch,

aß me 's Hemd au sieht, und dini gattigen Armti,  
und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am sidene  
Bendel.

D'Sonne git eim wärmer, und schint eim besser in  
d'Auge,



wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!  
Iez wärsch usstaffirt as wenn de hofertig stoh wottsch,  
und de g'fallsch mer selber wieder, hani der sage.

Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte  
fänzelet, und meint, es selg d'Frau Bögtere selber,  
wie 's si Chöpsli hebt, und ieden Augeblick 's ruck schielet,  
ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no luegt!  
Jo, de bisch io hübsch, und io du Märli, mer luege,  
Du marggröver Weibli mit diner goldige Chappe,  
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschur  
mittem vierfach 'semmegefeschte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Sämpferli hi geht!  
Denk wol uffe Plaz, denk wol zur schattige Linde,  
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Ehnabe?  
Sender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe!  
lengt e wenig büren, und trüllt e wengeli d'Räder,  
was der Bloß-Balg schnuse mag, as d' Säurer nit  
usgöhn.

Aber 's bisch si Blibes nit. In d' Husemer Matte  
schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go  
Jarnau,

Lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer Chilspel,  
Aber 's Gändehuse, wer stoht echt an der Stroße,  
wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte

uf di dar, und git der d'Hand, und fallt der an Buse?  
Chennsch die Schwesterli nit? 's hunt hinte füre vo  
Wisleth.

Uf und nieder hetß di Gang und dini Gebehrde.  
So de Chennschß! Worum denn nit? Mit freudigem  
Brusch

Nimmschß in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig,  
verdruckß nit!

Tez gohtß wieder witerß, und alliwil aben und abe!  
Siehßß dört vorne 's Röttler Schloß — verfallene  
Mure?

In verkäfelte Stube, mit goldene Liiste verbendlet,  
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,  
Seren und Here-Gsind, und d'Freud isch 's Röttle de  
heim gsi.

Aber iez isch alles still. Undenkliche Zite  
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,  
flackeret lei Zühr uf siner versunkene Zührstet,  
goht lei Ehrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.  
Wilde Tube niste dört uf moßige Bäume.

Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte  
verborge

's Föhriß Hüßle, und am Berg dört d' Hälstemer  
Chilche.



Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,  
gute Weg isch au nit um, und weidli Gassh laufe,  
Wenn 's nit nidst gieng, I weiß nit, öbbi der no chäm.  
Unter Steine chunnsch mit dine bewegliche Schritte  
wider über d' Stroß. Iez wandle mer füren ins Nebland  
Neben Hautigen aben und neben an Hagen und Röttle.  
Lueg mer e wenig use, wer stoht dört oben am Fenster  
in si'm neue Chäppli, mit sine fründlichen Auge?  
Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich, Her  
Pfarer!“

Iez gohts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher Matte.  
Siehstsch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,  
und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,  
Wie sie riten und fahren? Und siehstsch dört 's Stet-  
tener Wirths-Huß!

Worum wirsch so still und magstsch nit dure go luege?  
Gel, de siehstsch sel heilig Ehrüz vo witem und trausch nit,  
möchtstsch lieber z'ruck, as fürst! Los der nit gruse!  
's währ't nit lang, se söhn mer frei uf schwiizerischem  
Bode.

Aber wie de gotsch vom Bergwerch abe go Schopfe,  
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,  
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte  
zwischenem Jaschinat, wirsch alliwil größer und schöner,



freudiger allhoil, und schaffig, was me cha sage.  
Wo di lieblichen Othem weihst, wie färbt si der Nase  
grüner rechts und links, wie sibhn mit chräftige  
Triebe

went Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe  
Blumen ohni Zahl. De Sommer-Vögle thut d'Wahl  
weh.

Wechslet mit der Chlee mit goldene Chertene-Blueme,  
Frauemänteli, Hasebröbli, würzige Chümmt,  
Sunneneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?

Glitzeret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?

Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?

Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere

feisti Matte Stunde witt und Tauen an Tawe?

Und derzwischen sibhn scharmanti Dörfer und Chilch-  
thürn.

's Brumbecher Mummeli chunnt, es hümme Löcher  
Rößli,

fresse der us der Hand, und springen und tanze vor  
Freude.

Und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche  
halte d'Vögeli Jude-Schul und orglen und pffse.

D'Brombecher Lunde lit, der Sturmwind het sie ins  
Grab gleit.

Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Reine  
Rocken und Weizhalm! Wie stöhn an sunnige Halde  
Reben an Reben uf! Wie woget uf höhere Berge  
rechts und links der Buchewa'ld und dunkleri Eiche!  
D 's isch alles so schön, und liberal anderst und  
schöner!

Bellbergs Tochter, wo de bisch, ist Nahrig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der abe  
gigst der Wage, d'Geisse h'lpft, und d'Sägese  
ruschet,

und de grüßisch alli Lüt, und schwegisch mit alle.

Stoht e Mühl näumen, en Dehli oder e Ribli  
Drothzug oder Gerste-Stampf, Sägen und Schmidte,  
lengsch mit blegsemen Arme, mit glenksene Fingere  
bure,

hülffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Weiblene ribe,  
spinnsch mer 's Husemer Ise, wi Hanf in gschmeidigi  
Fäde.

(Wel, iez schlacht dt 's Gwisse wieder wegenem Boßge!)  
Eicheni Plütschl versägsch, und wandlet 's Ise vom  
Führherb

uffen Amboß, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer,  
sings derzu, und gersch de Dant, „Gott grüßich, Gott  
bhütich!“



Und isch näume ne Bleich, se losch di das auch nit  
 verdrieße,  
 chunichsch e bizzeli duren, und hilffsch der Sonne no  
 bleiche,  
 ob sie ferig wird sie isch gar grüselich landsem!

Aber sollt eiß, o Wiese sage, wie 's ander,  
 nu se seig's bikennt! De hesth au bsunderi Feste,  
 's chlage's alli Lüt, und sagen, es sey der nit z'traue,  
 und wie schön de seisch, wie lieblich dini Gebehrde,  
 stand der d'Wosget in den Auge, sage sie alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine,  
 oder rupffsch sie us, und bahusch der bsunderi Fußweg,  
 bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Faspis und Feldspar.  
 Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und  
 g'schöchlet,

hol'sch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.  
 's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde  
 uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, aber t glaub's nit.  
 Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg geh;  
 obbe rennsch e Hüble nieder, wenns der im Weg sticht.  
 Wo te gehsch, und wo te stohsch ist Balgen und Balge.

Feldberg's Tochter los, te bish an Tugend und Fehler  
 ätig, chunnt's mer halber vor, zum Manne, wie  
 wär's echt?





Basel zu. Dort wird der Hochzeit-Zeibel geschrieben,  
Gell, i wess es! Bisß im Stand und läugnisch, was  
wohr isch?

Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Plas-ge;  
's het scho menge Briggem si gattig Brüll go Wil geführt  
ufem Züri-Biet, vo Liesel aben und Basel.  
und isch iez si Ma, und 's hocht em d'Suppen und  
pfelegt em

ehni Wiberred vo mine gnädige Here.  
Aber di Vertraue stohr zum E. lei-Hüniger Pfarrer.  
Wie de meinsch, se gßhnmer denn dur d'Riechemer Matte!  
Lueg, isch sel nit d'Chläbi, und chunnt er nit ebe ddrt abe?  
So er ischß, er ischß, i hörß am freudige Brusch!  
So er ischß, er ischß mit sine blauen Auge,  
mit de Schwizer-Hosen und mit der sammete Chreze,  
mit de cristalene Chubpsen am perlesfarbige Brustuch,  
mit der breite Brust, und mit de chräftige Stöße,  
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Rothß-Her vo Basel,  
stolz in sine Schritten und schön in sine Gibehrde.

D wie chlopft der di Herz, wie lüpft si di stat-  
terig Halstuch,  
und wie stigt der d'Röthi iez in di liebege Backe,  
wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maytag!  
Gell, de bischem hold, und gell, de besch derß nit vorgstellt,



und es wird der wohr, was im verborgene Stübl  
d'Geister g'sunge hen, und an der silberne Wage!  
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley sage,  
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!  
Zürsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen  
im Neugli  
rüestß mer: „Bhüt di Gott,“ und fallt em freudig an  
Buse.  
Bhüt di Gott der Her, unt folg mer, was i der geist ha!

